

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 79/80 (1922)
Heft: 27

Artikel: Die II. Juragewässerkorrektion, Projekt 1921
Autor: Peter, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-38195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: II. Juragewässer-Korrektion, Projekt 1921. — † Gabriel Narutowicz. Die Wasserkraftanlage Fully, einstufige Hochdruckanlage mit 1650 m Gefälle. — Von der 48. Generalversammlung des S. I. A. in Solothurn. — Miscellanea: Union internationale des Chemins de fer. Schweizerischer Bundesrat. Die Einphasen-Lokomotiven Typ 1B1 + B1 der Ateliers de Sécheron, Genf, für die S. B. B. Eidgen. Technische

Hochschule. Nebenspannungen infolge vernieteter Knotenpunkt-Verbindungen eiserner Fachwerkbrücken. — Nekrologie: P. Miescher. E. Burnat. E. Würmli. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender der E. T. H. Sektion Bern des S. I. A. S. T. S. — Abonnements-Einladung. Tafel 21: Gabriel Narutowicz.

Band 80.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 27.

An die geschätzten Mitarbeiter und Leser der „Schweizer. Bauzeitung“.

Mit dem Schluss des 80. Bandes unseres Vereinsorgans, und selbst im 80. Lebensjahr stehend, übertrage ich die Herausgabe der „Schweizer. Bauzeitung“ auf Neujahr 1923 meinem Sohne und langjährigen Mitarbeiter Ingenieur CARL JEGHER, auf dessen Schultern bereits seit einiger Zeit die Hauptlast der Arbeit liegt.

Als zu Anfang der 1880er Jahre Ing. Aug. Waldner, getragen vom Vertrauen unserer beiden grossen technischen Verbände, die selbständige Führung der „Eisenbahn“, bzw. seit 1883 der „Schweizer. Bauzeitung“ übernahm, fügte es sich, dass ich dem Jugendfreund bei seinen ersten, grundlegenden Arbeiten zur Hand war. Als später, zu Ende der neunziger Jahre, sein Gesundheitszustand ihn zu wiederholtem Aufenthalt im Süden nötigte, konnte ich ihm abermals, zuerst vertretungsweise, zur Seite stehen, bis ich mich 1900 endgültig der Schriftleitung anschloss. Mit Waldners Tod im Sommer 1906 übernahm ich auf seinen eigenen Wunsch die Herausgabe der „Schweizer. Bauzeitung“ und damit die Pflicht, sie in seinem Sinn und Geist weiterzuführen. Das gleiche zu tun ist der feste Wille auch meines Sohnes und Nachfolgers; unser bewährter Mitarbeiter, Maschinen-Ingenieur Georges Zindel, wird ihn dabei fernerhin in der Redaktion unterstützen.

Bei meinem Rücktritt drängt es mich, allen Freunden und Kollegen wärmstens zu danken für ihr so mannigfaltig bekundetes Interesse und ihre Mitarbeit an der Entwicklung unseres Organs, die ermöglicht haben, es auf der von seinem Gründer vorgezeichneten Bahn zu führen, namentlich ihm seine Eigenart, jenen kollegialen Charakter zu erhalten, der, auch in gelegentlicher freimütiger Äusserung persönlicher Meinungen aus dem Leserkreis, der Ausdruck solidarischen Zusammenwirkens ist. Ich scheide im festen Vertrauen darauf, dass es bei treuem Zusammenhalten auch weiterhin glücken wird, in gemeinsamer Arbeit unsern beiden technischen Verbänden und durch sie unserem Lande erspriesslich zu dienen.

AUG. JEGHER.

Die II. Juragewässerkorrektion, Projekt 1921.¹⁾

Von Ing. A. Peter, Bern.

Unter dem Namen Juragewässerkorrektion versteht man die Korrektion der am Fusse des Jura gelegenen drei Seen von Murten, Neuenburg und Biel mit ihren Zuflüssen, die allerdings nur zum kleinsten Teil aus dem Jura stammen (Uebersichtskarte Abbildung 1, Seite 293).

Diese Seen hatten in der Steinzeit und auch noch zur Römerzeit ein ungefähr dem heutigen Zustand entsprechendes Niveau. Infolge der Geschiebeführung der Emme und der Aare erhöhte es sich später, sodass die grossen, an die Seen angrenzenden Ebenen häufiger Ueberschwemmung ausgesetzt waren; es bildete sich hier bei Hochwasser sogar ein zusammenhängender See. Beim Zurückgehen des Wassers wurden die Zustände infolge der Ausdünstungen der Torfmoore unhaltbar. Dazu gesellten sich noch die Ueberflutungen der Aare von Aarberg abwärts.

Im letzten Jahrhundert wurde eine erste Korrektion nach dem Projekt La Nicca durchgeführt, nachdem vorher eine ganze Reihe von Korrektionsprojekten aufgestellt worden waren. Dem Projekt, 1842 verfasst, stellten sich unzählige Schwierigkeiten entgegen, bis endlich im Jahre 1868 mit dem Bau begonnen werden konnte. Sein Zweck war einzig die Sanierung der Zustände in den grossen Ebenen und die Ermöglichung ihrer Kultivierung. Auf die Schifffahrt war beim Ausführungsprojekt nicht mehr Rücksicht genommen worden und grosse Wasserwerke gab es damals noch nicht. Es handelte sich also nur darum, das Niveau der Seen unter einer gewissen obersten Grenze zu halten (vergl. Abbildung 2).

Dieser Zweck wurde erreicht durch die Ableitung der Aare von Aarberg durch den Hagneckkanal in den Bieler-See. Dadurch wurde namentlich die unschädliche Geschiebe-Ablagerung im See erreicht, ähnlich wie dies bei der Ableitung der Kander in den Thunersee und der Linth in den

Wallensee geschehen war. Die Verbindungskanäle zwischen den Seen wurden erweitert, um ihr Niveau auszugleichen, und namentlich wurde auch der Ausfluss aus dem Bielersee im Nidau-Büren-Kanal entsprechend dem vermehrten Zufluss verbessert. Die ebenfalls in Aussicht genommene Aarekorrektion zwischen Büren und Emmemündung wurde indessen nicht ausgeführt, weil sie in der damals vorgesehenen Form keinen Einfluss auf das Seeniveau ausgeübt hätte.

Die beabsichtigte Wirkung ist vollständig erreicht worden; das ganze Gebiet ist heute zum grössten Teil sehr gut kultiviert und auch sehr fruchtbar. Immerhin tauchten mit der Zeit Klagen der Bevölkerung auf über neuerliche Versumpfung und Ueberschwemmung. Zudem entstanden in den unterhalb des Bielersees gelegenen Kraftwerken und in den Schifffahrtsverbänden neue Interessenten für eine weitergehende Seenregulierung.

Im Jahre 1919 entschloss sich daher der Kanton Bern, die Frage allseitig zu untersuchen und entsprechend den Beschlüssen einer interkantonalen Konferenz ein Projekt so aufzustellen, dass alle Interessentengruppen — landw. Melioration, Kraftnutzung, Schiffbarmachung — nach Möglichkeit befriedigt würden. Durch verschiedene Projekt-Entwürfe hatte es sich schon gezeigt, dass eine einzelne Gruppe nicht im Stande sein werde, die neue Korrektion durchzuführen. Die verschiedenen Anforderungen schienen einander allerdings so sehr entgegen zu stehen, dass wenig Aussicht bestand, allen gerecht werden zu können. Nähere Prüfung ergab aber diese Möglichkeit doch und so ist zu hoffen, dass die Ausführung erfolgen kann, wenn allseitig der gute Wille vorhanden ist.

Als Ursache für die wiedereintretende Versumpfung der *landwirtschaftlichen Gebiete* kamen drei Möglichkeiten in Betracht. Entweder dringt das Wasser durch Ueberschwemmung von aussen, also von den Seen her in das Land, oder die Abflusskanäle genügen nicht zur Ableitung der Binnenwässer, oder beide Ursachen wirkten nebeneinander. Dies musste in erster Linie abgeklärt werden.

¹⁾ Vergl. auch unter Literatur und Vereinsnachrichten. Red.



Abb. 3. II. Juragewässerkorrektion, Projekt 1921. — Uebersichtsplan der Binnengewässer-Korrektion im Grossen Moos. — Masstab 1:80 000.

Zu diesem Zwecke wurde das ganze Gebiet des grossen Mooses im Masstab 1:5000 aufgenommen und zwar so genau, dass diese Pläne auch als Grundlage für spätere Drainageprojekte dienen konnten. Der Vergleich mit den in den Jahren 1863 und 1864 durchgeführten Aufnahmen ergab nun eine allgemeine Senkung des Torfbodens. Infolge des Wasserentzuges war der schwammige Boden komprimiert worden, was übrigens schon La Nicca vorausgesehen hatte. Diese Senkung macht im Mittel 0,7 m aus, erreicht aber stellenweise 1,2 m. Die tiefsten Flächen liegen unter Kote 430,50, sodass bei einer Hochwasserkote des Neuenburgersees von 431,68 und des Bielersees von 431,45 Ueberschwemmungen eintreten mussten. Bei der höchsten bisher erreichten Kote des Neuenburgersees im Jahre 1910 mit 431,01 haben auch tatsächlich solche Ueberschwemmungen stattgefunden. Auch im letzten Sommer sind wieder einzelne Gebiete unter Wasser gestanden.

Für die höher liegenden Gebiete zeigten die ausgeführten Grundwasserbeobachtungen, dass das Grundwasser auch in geringer Entfernung von den Kanälen viel höher stand als in den Entwässerungskanälen selbst. Ein Zusammenhang zwischen dem Wasserstand in den Binnenkanälen und dem Grundwasser liess sich nicht nachweisen, das Grundwasser bewegte sich vielmehr nur in Abhängigkeit von den Niederschlägen. Auch eine Beeinflussung des Wasserstandes in den Binnenkanälen durch Rückstau von den Seen her erwies sich nur auf kurze Strecken als vorhanden.

Wenn also in diesen höher gelegenen Teilen sich eine Versumpfung geltend machte, so lag die Ursache in dem ungenügenden Abflussvermögen des Grundwassers. Dies wurde umso unangenehmer empfunden, als sich in den betr. Gebieten die Kulturart vollständig geändert

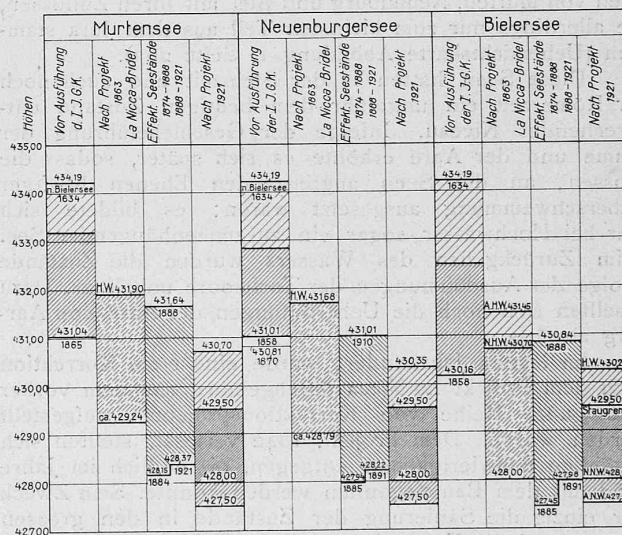


Abb. 2. Vergleich der Wasserspiegelhöhen der drei Juraseen.

hatte. Bei den Wiesen zeigte sich der schädliche Einfluss des zu hohen Grundwasserstandes nur in der geringeren Qualität des Ertrages, während die empfindlicheren Pflanzen, wie Getreide, und Hackfrüchte überhaupt nicht mehr gedeihen konnten.

Um die landwirtschaftlichen Forderungen zu erfüllen, war es nötig, einestheils zur Schaffung einer Entwässerungsmöglichkeit eine Senkung der maximal zulässigen Seestände vorzunehmen und diese Seestände auf eine möglichst kurze Zeit zu beschränken, andererseits musste der Grundwasser-



Abb. 1. Uebersichtskarte 1:200'000
zum Projekt 1921 der
II. Juragewässer-Korrektion
der Bernischen Baudirektion.

stand durch das Mittel der Drainagen gesenkt werden können. Die einzelnen Binnenkanäle müssen vertieft werden, wenn diese Flächendrainagen richtig erstellt werden sollen. Diese selbst sind in dem aufgestellten Projekt nicht behandelt, sondern es wurde hier nur die Schaffung der Vorflut durch Vertiefung der Entwässerungskanäle vorgesehen und es wird damit der Initiative kleinerer Gebiete anheim gestellt, die Detail-Entwässerung durchzuführen (Abbildung 3). Die Terraingestaltung erlaubte zugleich die Zuleitung von Wasser aus der Aare zur Bewässerung. Dieser Umstand ist jedenfalls sehr glücklich, denn der Torfboden leidet in regenarmen Zeiten sehr unter der Trockenheit.

Für die Gebiete unterhalb Büren bis Solothurn, die sog. Grenchenwiti, ergab sich ebenfalls die Notwendigkeit einer Absenkung der Hochwasserstände der Aare zwischen Büren und Solothurn, um in diesen Gebieten eine richtige Entwässerung durchführen zu können. Ohne diese Absenkung müsste dort bei Hochwasser künstlich entwässert werden.

Die Forderungen der Kraftwerke bestehen wie überall in der Erhöhung der Niederwassermengen im Winter durch Benützung der drei Seen als Akkulierbecken. Es handelte sich also darum, den Ausgleichraum möglichst gross zu erhalten.

Durch die Untersuchung in landwirtschaftlicher Beziehung waren die höchsten, zudem nur kurze Zeit zulässigen Wasserstände gegeben. Es waren auch bestimmt die Wasserspiegelhöhen, die normalerweise in den verschiedenen Jahreszeiten eingehalten werden sollen. Nicht festgestellt war die Höhe des Niederwassers. Um diese Höhe festzulegen, waren die Verhältnisse an den Seen selbst massgebend und die Untersuchung ergab, dass von den bisherigen Niederwasserständen nicht wesentlich abgewichen werden durfte. Für normale Fälle wurde deshalb die Niederwasserhöhe des Bielersees entsprechend dem Projekt La Nicca beibehalten. Nur für ausnahmsweise trockene Jahre wurde darüber hinaus eine weitere Absenkung um 50 cm, also die Kote 427,50 als zulässig angenommen. Vor Erstellung der Wehranlage in Nidau, im Jahre 1885, war der Wasserstand bereits einmal um 5 cm unter diese Kote gesunken, ohne dass damals irgendwo ein Schaden entstanden wäre (Abbildung 2).

Bei der Festlegung der äusserst zulässigen Niederwasserkote spielten die Grundwasserverhältnisse in der Stadt Biel bei den heutigen dortigen Holzpfaulfundamenten eine grosse Rolle. Die vorgenommenen Grundwasserbeobachtungen zeigen aber, dass ein Zusammenhang zwischen Grundwasserstand und Seeniveau nicht besteht, sondern dass auch hier das Grundwasser direkt von den Regemengen abhängig ist. Gegen den See zu ist der Untergrund in Biel vollständig abgedichtet.

An neuern Bauten, wie z. B. am Kraftwerk Hagneck, wo die Turbinenausläufe zu hoch liegen, oder bei den Landungstellen für die Dampfschiffe, bedingt eine tiefere Niederwasserkote gewisse Aenderungen.

Ebenso spielten eine gewisse Rolle die Fischerei-Interessenten, die behaupten, es würden durch die tiefere Absenkung die gegenwärtigen Laichplätze verloren gehen, wie dies bei der Absenkung der Seen durch die erste Juragewässerkorrektion der Fall war. Es ist dies aber hier ein ganz anderes Verhältnis, denn die bisherige Schwankungszone wird nicht eigentlich verlassen, sondern sie wird nur nach abwärts verlängert, erhält aber zugleich eine noch grössere Einschränkung in ihrem oberen Teil. Der Uebergang wird zudem so langsam erfolgen, dass Flora und Fauna der Absenkung wohl werden folgen können.

Die Erweiterung der Niederwassergrenze hat namentlich den Vorteil, dass der Akkulierraum bis zur normalen bisherigen Niederwassergrenze ausgenützt werden kann, und dass der Raum unterhalb derselben bis zur neuen Niederwassergrenze eigentlich als Reserve vorhanden ist. Ohne diese Reserve wäre meistens eine Ausnützung bis zur heutigen Niederwassergrenze nicht möglich.

Für den Nidau-Büren-Kanal genügt eine Vertiefung von stellenweise bis zu 2,5 m. Die Sohlenbreite wird dabei ungefähr 56 m betragen und das Gefälle 0,18 ‰. Die Aushubmasse wird auch hier teilweise im Bielersee, teilweise seitlich des Kanals abgelagert werden müssen. Für die Brücken ergibt sich durch die Beibehaltung der Profilbreite der Vorteil, dass nur die Zwischenjoche entsprechend der neuen Sohle geändert werden müssen. Einige dieser Brücken sind übrigens infolge der geänderten Verkehrs-Verhältnisse ebenfalls umbauwürdig.

Von Büren bis Solothurn erhält die Aare eine Sohlenbreite von 90 m bei einem Gefälle von 0,1 ‰. Diese Breite vermindert sich auf der Strecke durch die Stadt Solothurn ganz bedeutend, weil es eben nicht möglich ist, die dortigen Ufermauern mit den darauf stehenden Gebäuden einfach zurückzusetzen. Die drei grossen Aareschleifen zwischen Arch und Nennigkofen sollen abgeschnitten werden. Der wirksamste Teil dieser Korrekturstrecke ist die Entfernung des sog. Emmenkopfes, an der Einmündung der Emme, unterhalb Solothurn, durch den der gegenwärtige Aarelauf bis Büren aufgestaut wird. Durch die immer weiter vordringenden Geschiebe der Emme wurde die Aare in früheren Jahrhunderten auf diese vorspringende Felsbank zurückgedrängt und dadurch wurden vor der Einleitung der Aare in den Bielersee die Ueberschwemmungen in der Grenzebene bewirkt. Die Aushubmasse von Nidau bis zur Emmemündung beträgt rd. 8,8 Mill. m³. Sie dient teilweise zur Auffüllung der verlassenen Flusswindungen, während der Ueberschuss seitlich deponiert werden muss.

Am Ausfluss des Bielersees muss zur Regelung des Abflusses ein Stauwehr errichtet werden; die Baustelle liegt unterhalb der Mündung der alten Zihl, wo sich auch ein für die dortigen Verhältnisse guter Baugrund befindet. Das Wehr ist vorgesehen als Klappenwehr mit zehn Öffnungen von 7 m lichter Weite und 6,5 m Höhe. Neben dem Wehr ist eine Schiffschleuse vorgesehen mit Lichtmassen von 70×10 m, entsprechend den vom Rhone-Rhein-Verband festgesetzten Normen. Anschliessend daran ist zur Ausnützung des dortigen Gefälles das Turbinenhaus eines Kraftwerkes Nidau vorgesehen; dessen 24 stündige Leistung beträgt 2000 PS während 348 Tagen

3500 PS	"	290	"
4500 PS	"	243	"
5000 PS	"	159	"

Oberhalb des Stauwehres wird sich in der alten Zihl der Schifffahrtshafen für Biel einrichten lassen.

In Solothurn würden bei Entfernung des Emmenkopfes die Niederwasserstände so stark sinken, dass dadurch die dortigen hölzernen Fundationen der Quaimauern der Zerstörung ausgesetzt würden. Durch ein oberhalb der gegenwärtigen Brücke von Willibof vorgesehenes Stauwehr soll daher das Niederwasser aufgestaut werden; dieser Stau ist für alle Wasserstände konstant zu halten und macht sich bei Niederwasser bis zum Stauwehr von Nidau bemerkbar. Bei den allergrössten Hochwassern von 800 m³/sek wird das Wehr vollständig geöffnet.

Die Emme, die gegenwärtig oberhalb der vorgesehenen Wehrstelle einmündet, soll korrigiert und direkt unterhalb des Wehres der Aare zugeführt werden. Ein kleines Stauwehr ermöglicht bei Niederwasser dessen Ableitung in die Aare durch das gegenwärtige Flussbett, das bei höheren Wasserständen abgeschlossen würde. Durch diese Anlage werden die Geschiebe der Emme ohne Schaden abgeführt.

Auf dem linken Ufer der Aare zweigt oberhalb des Wehres ein Kraftwerkkanal ab, der im Staugebiet des Elektrizitätswerkes Wangen ausmündet. Das Turbinenhaus befindet sich ungefähr 800 m oberhalb der Kanalausmündung. Die konstante Leistung dieses Werkes Luterbach schwankt bei einem Gefälle von 4,8 bis 6 m zwischen 6000 und 13000 PS; die 180 tägige Kraft ist 12800, die 250 tägige Kraft 10500 PS. Für das Kraftwerk Luterbach liegen bereits zwei Konzessionsgesuche vor, von denen das der Gesellschaft des Aare-Emmenkanals eine ähnliche

Führung des Oberwasserkanals, aber eine vollständig andere Anordnung der Wehranlage und der Wasserfassung vorsah.

Die Kosten des ganzen Werkes dieser II Juragewässer-Korrektion, ohne das Kraftwerk Luterbach, sind auf 45 Mill. Fr. veranschlagt, während die Kapitalisierung des jährlichen Nutzens eine bedeutend höhere Summe ergibt, wobei es natürlich sehr schwer ist, den Nutzen eines solchen Werkes zahlenmässig genau festzulegen. Als Bauzeit wird eine Periode von ungefähr 15 Jahren notwendig sein, einmal um die finanziellen Mittel beschaffen zu können, andererseits um nicht mit einem allzugrossen Inventar arbeiten zu müssen. Das Projekt wurde Anfangs August 1922 den verschiedenen Kantonen und sonstigen Interessenten zugestellt. Von ihrer Stellungnahme wird es abhängen, ob die Ausführung früher oder später erfolgen kann.

† Gabriel Narutowicz.

(Mit Tafel 21.)

Der am 16. Dezember 1922 in Warschau ermordete Präsident der Polnischen Republik, Professor G. Narutowicz, hat während fast einer Generation in der schweizerischen Ingenieurtechnik eine so bedeutende Rolle gespielt und es ist seine Karriere eine für einen Ingenieur so aussergewöhnliche, dass sein Lebenslauf an dieser Stelle eingehend gewürdigt werden muss.

Gabriel Narutowicz wurde 1865 in Telsche im heutigen Litauen als zweitältester Sohn einer hochangesehenen, alteingesessenen Polenfamilie geboren. Er verlebte in jener urwüchsigsten Gegend eine glückliche Jugendzeit, von der er oft und gern erzählte, absolvierte hierauf das deutsche klassische Gymnasium in Libau und bezog dann die mathematische Fakultät in Petersburg. Indessen sah er sich schon nach wenigen Semestern genötigt, den für alle intellektuellen Polen ganz unerträglichen Verhältnissen des zaristischen Russland den Rücken zu kehren, und es führte ihn hierauf eine gute Fügung zu uns in die Schweiz. Er besuchte von 1886 bis 91 mit einer durch schwere Krankheit verursachten Unterbrechung das Eidg. Polytechnikum, das er mit dem Diplom als Bauingenieur verliess. Kurz darauf erwarb er auch das schweizerische Bürgerrecht.

Seine erste praktische Tätigkeit galt der Ausarbeitung von Eisenbahnprojekten; hierauf wirkte er während dreier Jahre im Baubureau für Wasserversorgung und Kanalisation der Stadt St. Gallen, war sodann ein Jahr lang Sektions-Ingenieur beim Bau des Rheintalischen Binnenkanals, um schliesslich 1895 in das bekannte Ingenieur-Bureau Kürsteiner in St. Gallen einzutreten. Diesem, damals in starkem Aufschwunge befindlichen Bureau blieb er während vollen 13 Jahren treu, zunächst als Ingenieur, dann als Bureauchef und schliesslich als Teilhaber; in diese Zeit fällt auch seine eigentliche Entwicklung und Spezialisierung zum Wasserbau-Ingenieur. Narutowicz hatte hervorragenden Anteil an den meisten wichtigen Bauten der genannten Firma, insbesondere an den Elektrizitätswerken Kubel, Andelsbuch, Refrain und Monthey, sowie an mehreren bedeutenden Kanalisationsanlagen. Grosszügig, das Wichtige aus einem Problem rasch herausfindend, aber auch die Einzelheiten mit Sorgfalt behandelnd, sowie äusserst gewissenhaft, hatte er wie selten jemand das Rüstzeug zum Ingenieur. Sein Name wurde denn auch in Fachkreisen immer bekannter, und als es sich 1908 darum handelte, die Professur für Wasserbau an der E. T. H. neu zu besetzen, fiel die Wahl auf ihn. Diese Berufung war zweifellos eine sehr glückliche; Narutowicz war nicht bloss als Lehrer mit aussergewöhnlichen Kenntnissen und Erfahrungen von seinen Studenten hoch geschätzt, auch als Mensch verehrten und liebten sie ihn wegen seines frohmütigen, geraden, jeder Geziertheit abholden Wesens.

Neben seiner Professur unterhielt Narutowicz in Zürich ein eigenes Ingenieurbureau, das aus bescheidenen Anfängen nach und nach zu einem, man darf wohl sagen